als Ausgangspunkt für viele weitere Untersuchungen ähnlicher Art zu dienen vermag. Es bleibt zu hoffen, dass die Forschenden dabei mit derselben Energie beharrlich weiterarbeiten, wie es de Baer und Ecer in ihrer Zeit und in ihrem Feld getan haben.

Yves-Marie Adeline, Histoire mondiale de la Grande Guerre 1914–1918. Paris, Editions ellipses 2017. 734 S., € 29,–. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1512

Daniel Marc Segesser, Bern

Bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts waren wirklich global ausgerichtete Perspektiven mit Blick auf den Ersten Weltkrieg in der Forschung selten. Das hat sich seither geändert, und spätestens seit dem Beginn des *Centenaire* im Jahr 2014 gehört es zum guten Ton jeder Geschichte des Großen Krieges, nicht nur die Entwicklungen in Europa zum Thema zu machen, sondern auch andere Teile der Welt zu berücksichtigen. Das tut auch das an dieser Stelle besprochene Buch des französischen Publizisten und Historikers Yves-Marie Adeline, der bisher nur sehr am Rand mit dem Thema des Ersten Weltkrieges befasst war und daher keine eigenen Forschungsergebnisse in den Band einbringt.

In seinem Aufbau folgt Adeline der klassischen Chronologie. Schon in seinem Kapitel zur Vorgeschichte wirft er dabei nicht nur einen Blick auf Europa, sondern thematisiert auch die Entwicklung in den USA oder Japan. Die Kolonialgebiete, die britischen Dominions und Lateinamerika beachtet er allerdings nicht, und zu Indien macht er nur die kurze und überholte, weil zu pauschale Feststellung, dass dieses der Grund für die Stärke Großbritannien gewesen sei (S. 27). Als nächstes thematisiert Adeline die Entwicklungen bis zur Schlacht an der Marne. Im Gegensatz zu klassischen, auf Europa fokussierenden Studien, flicht Adeline immer wieder Ausführungen zur nichteuropäischen Welt ein, so vor allem zum Osmanischen Reich und Afrika. Dies führt zeitweise dazu, dass die Leserin oder der Leser fast den Überblick verliert. Das ist vielleicht aber auch gewollt, um zu zeigen, wie verwirrend sich die Situation in globaler Perspektive damals den Zeitgenossen präsentierte. Mit einer Überraschung beginnt das Kapitel zum Jahr 1915, denn nach kurzen Ausführungen zu den Optionen, die sich Hindenburg, Ludendorff oder Joffre eröffneten (S. 193), wechselt Adeline die Perspektive. In einem längeren Abschnitt wendet er sich den Entwicklungen im Osmanischen Reich, den deutschen Missionen nach Per-

source: https://doi.org/10.7892/boris.136144 | downloaded: 12.10.2024

sien und Afghanistan, dem Krieg in Afrika und den Operationen zur See zu (S. 194–257). Erst danach geht er auf den Kriegsschauplatz Europa ein. Leider bleibt dies praktisch die einzige positive Überraschung in diesem Buch, denn das Kapitel zum Jahr 1916 widmet sich mit Falkenhayn, Pétain, Haig, Brussilow und Cadorna wieder fast ausschließlich großen weißen Männern. Detailliert und ohne große Erklärungen zeichnet Adeline deren Taten und die Operationen generell nach. Es folgt ein Blick auf die außereuropäischen Schlachtfelder Mesopotamiens und Kameruns, bevor der Autor die zunehmende Isolierung des Deutschen Reiches etwas überraschend am Thronwechsel in der Habsburgermonarchie festmacht. Auch in seinen Ausführungen zur zweiten Kriegshälfte konzentriert sich Adeline auf Europa und Nordamerika. Nur an einigen wenigen Stellen blickt er darüber hinaus, meistens wenn er den Blick auf das Osmanische Reich richtet. Kurz erwähnt werden der Kriegseintritt Chinas und Siams, ohne dass der Autor allerdings wirkliche Analysen zur Entwicklung in diesen Teilen der Welt vorlegt. Zum Abschluss diskutiert Adeline das Kriegsende und die Friedensverträge der Jahre 1918 bis 1923. Bezeichnenderweise stellt er diesen letzten Abschnitt in Anlehnung an Carl von Clausewitz unter den Titel der Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, ohne allerdings auch nur mit einem Wort auf den preußischen General Bezug zu nehmen.

Irritierend an Adelines Buch sind problematische Wertungen, die teilweise etwas speziellen Schwerpunktsetzungen und die Grundlagen, auf welchen seine Arbeit fußt. So zeichnet er ein überaus positives Bild des von den Eliten [sic!] nicht geschätzten Philippe Pétain, der sich im Unterschied zu seinen Kollegen Joffre, Nivelle und Foch wirklich um die Soldaten gekümmert habe (S. 460–462). Den Friedensbemühungen von Kaiser Wilhelm II., Papst Benedikt XV. sowie vor allem von Sixtus Bourbon-Parma räumt er zudem viel Platz ein. Die Bemühungen der Sozialisten bei den Konferenzen von Zimmerwald, Kiental und Stockholm thematisiert er hingegen mit keinem Wort, und die Forderungen der Bolschewiki für einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen sind ihm nicht mehr als ein paar Worte wert. Gerade hier tritt die royalistische Einstellung des rechtsgerichteten Parteien in Frankreich nahestehenden Autors dann doch zu stark hervor. Dass er auf eine Erwähnung der Greueltaten in Belgien, Nordfrankreich oder Serbien verzichtet und stattdessen die Kriegsverbrechen britischer Q-Ships (S. 254–256) thematisiert, ist dann wohl nur mehr eine Randnotiz. Ebenso irritierend wie die problematischen Wertungen und speziellen Schwerpunktsetzungen des Buches ist die Tatsache, dass der Autor auch bei der Auswahl der Grundlagen für seine Studie sehr selektiv ist. In vielen Teilen

stützt er sich unkritisch auf Studien aus der Zwischenkriegszeit. Zudem ignoriert er wichtige neue Forschungsergebnisse egal welcher Provenienz.

Im Ansatz ist das Buch von Adeline gerade mit Blick auf den französischen Sprachraum eine wichtige Studie, in der Umsetzung ist der Autor aber gescheitert. Er lässt sich zu sehr von seinen eigenen politischen Überzeugungen leiten und verzichtet darauf, die jüngste Literatur, die er sich in prägnanter Form auf 1914–1918 Online hätte beschaffen können, in seine Ausführungen einzubeziehen.

Michael Epkenhans / Gerhard P. Groß / Markus Pöhlmann u. a. (Hrsg.), Geheimdienst und Propaganda im Ersten Weltkrieg. Die Aufzeichnungen von Oberst Walter Nicolai 1914 bis 1918. (Zeitalter der Weltkriege, Bd. 18.) Berlin/Boston, De Gruyter Oldenbourg 2018. IX, 667 S., € 59,95. //
DOI 10.1515/hzhz-2019-1513

Franz-Josef Kos, Kerpen-Buir

Die historische Forschung hat sich erst seit den 1980er Jahren mit dem deutschen Nachrichtenwesen während des Ersten Weltkriegs auseinandergesetzt. Da ein großer Teil der Akten vernichtet worden ist, erscheint die von Michael Epkenhans, Gerhard P. Groß, Markus Pöhlmann und Christian Stachelbeck besorgte Edition der Aufzeichnungen Walter Nicolais um so wertvoller.

Der aus einfachen Verhältnissen stammende Nicolai strebte wie sein Vater und seine älteren Brüder eine militärische Kariere an, die über eine Kadettenanstalt in die Generalstabslaufbahn führte, allerdings über einen eher zweitrangigen Weg, da er zunächst nach Absolvierung der Kriegsakademie nicht für die weitere Verwendung bei den „Halbgöttern" vorgesehen war. Erst seine Bereitschaft, im Nachrichtendienst, der seit 1889 bestehenden Sektion IIIb, tätig zu werden, verschaffte ihm Zutritt zu diesem exklusiven Gremium. Er konnte reüssieren und ab 1912 die Sektion führen. Die klassischen Aufgaben von IIIb, Beschaffung von Informationen aus dem Feindesland zu militärischer Stärke und Aufmarschplanung über Militärattachés, Rekognoszierungsreisen von Offizieren, Agenten und ausländische Zeitungen, waren während des Kriegs nur noch über Agenten und öffentlich zugängliche Quellen erreichbar. Aber gerade im Bereich der Spionage gibt Nicolai in seinen Aufzeichnungen nur spärliche Informationen preis. Er erwähnt etwa ein Treffen mit der niederländischen Tänzerin Mata Hari im Dom-Hotel in Köln, die über einen deutschen Ge-